

Durch mehrere Teile weht ein vornehmeres, stellenweise feierliches, wenn auch nicht immer ganz klares Pathos. Friedmann wirft am Ende seines Werkes die — freilich dort nicht gelöste — Frage auf nach der Metaphysik der Form. Mit Recht. Denn alles Reden von Ganzheit und Form, zumal im Seelischen, geht schließlich um sein bedeutsamstes Problem herum, wo der Mut fehlt, nach der metaphysischen Art und den metaphysischen Prinzipien dieser Ganzheit zu fragen. Daß der Mut zu solcher Fragestellung vielfach fehlt — die alte Assoziationspsychologie wirkt sich hierin noch machtvoll aus — ist offenkundig. Empirische Psychologie etwa als solche ist selbstverständlich zur Stellung der metaphysischen Frage nicht verpflichtet; sie weist mit Nachdruck auf die empirisch gegebene Ganzheit des Seelenlebens hin; aber eine „Philosophie der Ganzheiten“ wird ohne den Mut zu einer Metaphysik der Seele nicht durchführbar.

3. Georg Stielers wohltuend sachliche und gründliche phänomenologische Studien wenden sich zu einem der wichtigsten und problemreichsten Anwendungsgebiete des Begriffes der Ganzheit. Nach Voruntersuchungen über das schwierige Problem der Erfassung fremden Seelenlebens, über Kollektivbewußtsein und über den seelischen Wechselverkehr zwischen Individuum und Masse behandelt Stielers die Entstehung der seelischen „Einheit“ in der Menge und ihre seelischen Rückwirkungen auf den einzelnen, sowie die Inferiorität der Masse. Besonders sei hingewiesen auf die Ausführungen über: Führer und Masse und auf die Analysen der „Führersituation“. Ein Abschnitt über Konstitution, Struktur und seelische Auswirkung der „Gruppe“ schließt die Studie ab. Hier sollte wohl der Sonderwert der Gruppe gegenüber der bloßen Masse mehr betont werden, und neben dem negativen Faktor der Gruppenkonstanz Abwehr nach außen) auch deren positivere Faktoren mehr zum Rechte kommen. Die phänomenologische Studie bedarf als solche gewiß der Ergänzung und Kontrolle in empirischer Einzelforschung; aber in ihrer Art ist sie reich an feinen Einzelheiten, dabei schlicht und ungespreizt geschrieben.

4. In J. K. v. Hoesplins kleiner Schrift wird mit Recht betont, daß die Ganzheit im individuellen Seelenleben nicht etwa aufzufassen ist, wie eine durch Zusammensetzung von vielem entstehende „Vieleinheit“, sondern als Ausfaltung des einen Seelischen. Den verschiedenen Tiefen des Seelenlebens nachgehend, glaubt der Verfasser auf eine Ursticht

zu stoßen, aus der sich das Individuell-Seelische erst herausheben müsse. Was diese Ursticht sei, tritt nicht recht klar zu Tage. Ausführungen über Faktoren der Charaktergestaltung finden ihre Ergänzung im Hinweis auf die seelische „Form“ historischer Persönlichkeiten. Während die Analyse etwa der Art, wie Ignatius von Loyola zur Hingabe an die Kirche gekommen sein soll, ohne Zweifel die geschichtliche Wirklichkeit verzerrt, wäre beim Hinweis auf andere Persönlichkeiten ausführlichere Darstellung der angedeuteten Gedanken zu begrüßen. (Eine Kleinigkeit: der Begründer der Individualpsychologie heißt Alfred, nicht Adolf Adler.) A. Willwoll S. J.

Metaphysik des organischen Lebens.
Von Bela v. Brandenstein. (120 S.)
Habelschwerdt 1930, Frankes Buchhandlung. M 3.—

Der ungarische Philosoph, von dessen großer Metaphysik bis jetzt zwei Bände vorliegen (vgl. diese Zeitschrift 116 [1928/29 I] 112), schenkt uns hier eine Sonderbehandlung des Problems des Organischen. Im Unterschied zu seiner Metaphysik, die mehr thetisch vorangeht, wird hier das Problem langsam immanent entwickelt. So wird es möglich, die überraschenden Verwandtschaften gerade zu Dacqué zu beobachten. So sehr beide in der letzten Erklärung auseinandergehen, so sehr stimmen sie in dem überein, was man die radikale Umwendung des entwicklungsgeschichtlichen Denkens nennen kann: die Begründung des Lebens „von oben her“: bei Dacqué vom geistigen Menschen her, bei Brandenstein von dem her, was er die Vielheit „individualer und persönlich geistiger Wesen“ (105) nennt. So sehr man sich gegen einen solchen „Platonismus“ wird wehren wollen, die Grundtendenz darin ist doch eine Rückkehr zu der grundsätzlichen Betrachtungsrichtung Thomas von Aquins (etwa in „de ente et essentia“): die Welt nicht so sehr eine Evolution von unten her, sondern als De-volution von oben her. Erich Przywara S. J.

Mittelalterliche Geistesgeschichte

Das heilige Reich. Texte zur mittelalterlichen Geistesgeschichte. Herausgegeben von Alois Dempf. München u. Berlin 1929, Verlag von R. Oldenbourg.

1. Hildegard von Bingen. Der Weg der Welt. In Auswahl übersetzt von Dr. Maria-Louise Lascar. 8° (V u. 168 S.) M 5.50